

Zur Erfindung der österreichischen Nation

Im europäischen Vergleich kam es in Österreich erst spät zu einem Prozess des *Nation Buildings*. Nach der Befreiung Österreichs und der Gründung der 2. Republik setzte sich sukzessive der Gedanke durch, dass Österreich nicht nur ein unabhängiger Staat, sondern auch eine von Deutschland unabhängige Nation sei. Der Opfer-Mythos, der sich auf die 1943 verabschiedete Moskauer Deklaration berief, war dabei enorm hilfreich.

Bis zum Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie stand der Begriff Österreich für den Staat und die herrschende Dynastie. Die deutschsprachige Bevölkerung begriff sich demnach als „deutsche Österreicher“ beziehungsweise als „Deutsche“ - unabhängig davon, wie loyal sie der Monarchie gegenüberstanden – und wurde bei Volkszählungen auch als solche bezeichnet. Daraus ableitend nannte sich der überwiegend deutschsprachig bevölkerte Reststaat nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 „Deutsch-Österreich“ und bezeichnete sich selbst als „Bestandteil der deutschen Republik“.

Der Friedensvertrag von Saint-Germain verbot den ursprünglich gewünschten Anschluss an die Weimarer Republik und führte in Folge zu einer aufgezwungenen Eigenstaatlichkeit Österreichs. Zwar entwickelte sich in Folge ein brüchiges staatliches Selbstbewusstsein, eine eigenständige nationale Identität entstand aber nicht. Selbst das austrofaschistische Dollfuß-Schuschnigg Regime, das sich dezidiert vom nationalsozialistischen Deutschland abgrenzte, sprach in der Präambel der 1934 proklamierten Verfassung von Österreich als einem „deutschen Bundesstaat“.

Die österreichische Arbeiterbewegung hatte sich durch die Erfahrung des Vielvölkerstaates besonders intensiv mit der nationalen Frage auseinandergesetzt. In der österreichischen Linken war der Bezug zu Deutschland besonders intensiv. Die Utopie einer gesamtdeutschen Revolution auf der Basis von 1848 spielte dabei eine große Rolle. Friedrich Adler versuchte noch nach 1945 und der Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit eine Volksabstimmung über eine Aufhebung des Anschlusses an Deutschland durchzusetzen.¹

In der KPÖ begann man nach dem Parteiverbot 1933 durch das Dollfuß-Regime und der Machtergreifung der Nationalsozialisten umzudenken. Die immer größer werdende Angst vor einem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland gab den Anstoß zu einer theoretischen Auseinandersetzung mit Österreich als eigenständiger und unabhängiger Nation.

Der Staatswissenschaftler und Kommunist Alfred Klahr begann 1937 mit Überlegungen zu einer eigenständigen nationalen österreichischen Identität. Dabei handelte es sich zu diesem Zeitpunkt um völlig neuartige Theorien: Nicht nur die Notwendigkeit eines von Deutschland unabhängigen

¹ Rathkolb 2015, 36.

Staates sollte nachgewiesen werden. Alfred Klahr war darum bemüht, die Existenz einer eigenständigen österreichischen *Nation* „wissenschaftlich“ nachzuweisen, die damit auch das Anrecht auf einen unabhängigen *Nationalstaat* habe.

Aus dem Prager Exil publizierte Klahr in der im Untergrund illegal verbreiteten kommunistischen Theoriezeitschrift „Weg und Ziel“ eine Artikelserie zur nationalen Frage in Österreich.

Klahrs Überlegungen wurden zur wichtigsten ideologischen Basis des österreichisch-kommunistischen Widerstands gegen Nazi-Deutschland und wurden schließlich auch in der Sowjetunion voll anerkannt. Die Propagandaabteilung für Österreich, ging in ihrer Arbeit, basierend auf den Theorien von Alfred Klahr, bereits dezidiert von einer eigenständigen österreichischen Nation aus. Naheliegend ist daher auch der Einfluss dieser Theorien auf die Position der Sowjetunion in der österreichischen Frage und auf den Beschluss der Moskauer Deklaration 1943. Diese bezeichnete Österreich als erstes freies Land, das der Angriffspolitik Hitlers zum Opfer gefallen sei und von deutscher Herrschaft befreit werden solle. Robert Menasse geht in seinem Essay *Das Land ohne Eigenschaften* daher soweit zu behaupten, dass die „Existenz einer freien, unabhängigen, zweiten österreichischen Republik [...] das genuine Ergebnis einer geglückten praktischen und theoretischen Anstrengung der österreichischen Kommunisten“ sei.²

Der Beitrag soll die Entwicklung von Alfred Klahrs Theorien, die als gegenhegemoniales Projekt im Widerstand gegen den Faschismus entstanden und nach 1945 Deutungshoheit bekamen, kritisch nachzeichnen. Damit soll ein Beitrag zum Verständnis der Veränderbarkeit kollektiver Identitäten geleistet werden.

Hier verwendete Literatur:

Alfred Klahr, *Zur österreichischen Nation*. Mit einem Beitrag von Günther Grabner. Herausgegeben von der KPÖ (Wien 1994).

Robert Menasse, *Das Land ohne Eigenschaften* (Wien 1992).

Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015* (Wien 2015).

² Menasse 1992, 49.